



WO UNSER FAIRTRADE-CURCUMA HERKOMMT.

Süd-Indien – Die MASS-Kooperative sorgt auch mit Fairtrade-Geldern für die Gesundheitsversorgung und Zukunftsentwicklung eines vom restlichen Land abgeschnittenen Landstrichs.

Palmen und Hausboote an der Küste, in den Bergen Dschungel, wilde Elefanten und Tigerreservate - Kerala, der Bundesstaat im äußersten Süden Indiens, ist auf den ersten Blick das malerische Land in dem nicht nur der Pfeffer wächst, sondern auch Kaffee und Zimt, Nelken, Muskat und natürlich Curcuma. Alleppey Curcuma ist berühmt für seine besonders intensive Farbe und den hohen Anteil an Curcumin.

900 der insgesamt 1500 Bauern, die in der Manarcadu Social Service Society (MASS) zusammengeschlossen sind, bauen Curcuma an. ‚Unsere Bauern hier sind über zwei Distrikte verteilt‘, sagt Bijumon Kurian, einer der Mitbegründer von MASS. ‚Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen sind sehr unterschiedlich, manche leben direkt an der Küste und fahren selbst zu ihren Äckern per Boot, andere leben in Dörfern in den Wildreservaten in den Bergen, die nur auf Fußpfaden zu erreichen sind‘.

Als Herr Kurian 2001 half die Kooperative zu gründen, waren die Kleinbauern in einer fast ausweglosen Situation. Sie bauten damals vor allem Reis an, aber selbst mit dem Einsatz immer größerer Mengen von Pestiziden und Dünger ließen sich keine guten Ernteerträge mehr erzielen. Die meisten Bauern waren völlig überschuldet. Um Saatgut, Dünger und Pestizide kaufen zu können, hatten viele Kredite bei privaten Geldverleihern aufgenommen, bei denen Jahreszinsraten von 60% keine Seltenheit sind. Und selbst der Gewinn bei einer durchschnittlichen Ernte reichte nicht, um die Schulden zurück zu zahlen. ‚Viele Bauern und ihre Familien hatten gesundheitliche Probleme‘, sagt Bijumin Kurian ‚vor allem Atemwegs- und Hauterkrankungen‘. Die Bauern setzten nicht nur enorme Mengen von Spritzmitteln ein, sondern sie arbeiteten oft auch barfuß, mit bloßen Händen und ohne Atemschutz.

‚Am Anfang waren es gerade mal 35 Bauern, die bereit waren, auf Biolandbau umzustellen‘, erinnert sich Bijumon Kurian. Es dauerte sechs Jahre, bis sich die Vorteile des Bio-Anbaus herumgesprochen hatten: bessere Preise für Bioware, keine Kosten für Agrarchemie und fruchtbare Böden. Dazu halfen MASS-Mitarbeiter bei der Saatgutbeschaffung und Finanzierung.

Inzwischen sind die Curcuma-Bauern längst Saatgut-Selbstversorger: Bei der Ernte im Februar wählen sie die Samen der besten Pflanzen aus, umhüllen sie mit einer Schicht aus Kuhdung und bewahren sie bis zur nächsten Aussaat im folgenden September auf.

Seit 2008 ist MASS auch Fairtrade-zertifiziert. Mit der Fairtrade-Prämie werden eine zusätzliche Gesundheitsversorgung sowie Stipendien für begabte Schüler finanziert. Ein Teil des Geldes floss zudem in den Aufbau einer Verarbeitungsanlage.

Einmal pro Woche holen Mitarbeiter der Kooperative während der Erntezeit die frischen Wurzeln an den Sammelstellen ab und bringen sie zum Verarbeitungszentrum in Manarcadu in der Nähe der Kreisstadt Kottayam. Dort werden sie zunächst gereinigt und dann gekocht. Nach dem Trocknen werden die Wurzeln zu Pulver vermahlen, das dann sterilisiert und schließlich verpackt werden kann.



Die Mitglieder der Kooperative sind Kleinbauern und besitzen im Schnitt weniger als eine halben Hektar Land. Und keiner von ihnen baut ausschließlich Curcuma an, sondern auch Kaffee oder Kakao, Kokosnüsse, Früchte wie Ananas und Gewürze, z.B. Pfeffer. Alles hochwertige, vergleichsweise teure Produkte, die sich auch auf kleinen Flächen gewinnbringend anbauen lassen. Dazu kommt der Aufpreis für Bioqualität.

Das Leben der Bauern ist trotzdem nicht einfach und alles andere als bequem: In der von Kanälen und Flüssen durchzogenen Küstenregion versuchen die Bauern ihre Felder durch selbst gebaute Lehmwälle vor Überflutungen (vor allem während des Monsuns) zu schützen. Wer kann, investiert zusätzlich in eine Pumpe, doch Stromausfälle sind an der Tagesordnung was manchmal einen kompletten Ernteausfall bedeuten kann. Curcuma ist auch aus diesem Grund ein wichtiges Produkt für die Bauern: zwischen der Aussaat im September und der Ernte im Februar sind Überflutungen selten.

Die Bauern in den Bergen haben andere Sorgen. Viele von ihnen sind "tribals", d.h. sie gehören zu den indischen Ureinwohnern und damit zu einer überall in Indien besonders benachteiligten Bevölkerungsgruppe. Weil die Wälder, die ihre Dörfer umgeben, inzwischen überwiegend zu Wildreservaten erklärt wurden gibt es kaum Straßenverbindungen. Um lebensnotwendige Dinge wie Tee, Öl, Salz, Waschmittel oder Kleidung einzukaufen müssen die Familien entweder lange Fußwege in Kauf nehmen oder Geld für ein Mini-Taxi ausgeben.

Ob an der Küste oder im Dschungel, fast jeder Bauer hat inzwischen ein Mobiltelefon, denn das bedeutet, ein Bankkonto haben zu können – auch wenn die nächste Bankfiliale viele Kilometer entfernt ist. Für MASS-Mitglieder gibt es eine spezielle App, über die Agrarnachrichten, Wetterdaten, Hinweise auf Veranstaltungen und Kurse und vieles mehr abgerufen werden können. Für Bijumon Kurian ist die App eine Möglichkeit, Landwirtschaft auch für eine junge Generation besser ausgebildeter Bauern attraktiv zu machen. Jedes Jahr verdingen sich zehntausende Menschen aus Kerala in den Golfstaaten als billige Arbeitskräfte. Nur wenn sie von der Landwirtschaft daheim leben können, werden junge Menschen bleiben, sagt Bijumon. Die Zahl der MASS-Mitglieder wächst jedenfalls weiter und Bijumons Pläne sind ehrgeizig: ‚Meine Vision ist, dass wir im Jahr 2020 5000 Bio-Bauern in unserer Kooperative haben‘.

